



Kurdistan

Die Kurden von Kurdistan

Diesen Sommer bereiste ich mit einigen Freunden Kurdistan und West-Azerbeidjan von Kermanshah bis Khoy. Dabei kamen mir oft die blumigen Zeilen von Karl May in seinem Buch «Durchs wilde Kurdistan» in den Sinn: «Seit Tagen befand ich mich in einem Zustand der Spannung wie seit langem nicht. Es gibt kein Land der Erde, das so zahlreiche Rätsel birgt wie der Boden, den die Hufe meines Pferdes berührten. Es ist eine Landschaft, in der Völkerhass, wilder Fanatismus und die Geißel der Blutrache Legionen von Opfern gefordert haben.»

Wo die Kurden leben

Kurdistan ist ein bemerkenswertes Denkmal menschlicher Geschichte und Geografie. Es existiert politisch nicht, ist auf keiner Seite durch natürliche geografische Gegebenheiten begrenzt. Auf der Landkarte sucht man dieses Land vergebens.

Offizielle Statistiken über die Kurden gibt es in keinem der Länder, in denen die Kurden leben. Im Iran werden sie als die «Brüder der Perser» bezeich-

net, in der Türkei als «Bergtürken», in Syrien als die «arabischen Brüder» und im Irak als «irakische Bürger».

Ein geschlossenes Verbreitungsgebiet beginnt im Norden bei Armenien, setzt sich nach Süden über die ostanatolischen Provinzen der Türkei und über die Gouvernante West-Azerbeidjan, Kurdistan, Kermanshah sowie die irakischen Provinzen Dohuk, Ardebil und Sulaimania fort. Daneben stellen die Kurden einen erheblichen Anteil



Aufstieg zum Yayla in der Nähe von Anbi.



Songor, 134 x 273 cm.



Senneb Kelim, 194 x 296 cm.

der Bevölkerung in den Gebieten im Sindschar und Mossul im Norden sowie um Kirku weiter im Süden Iraks. Als Splittergruppen verstreut leben Kurden in grösserer Anzahl in mehreren zentralanatolischen Provinzen der Türkei, in Iran in den Provinzen Chorasans (Torba 1/99), Fars und Kirman, in den nordöstlichen Teilen Syriens sowie im nördlichen Libanon. Die als Kurdistan bekannte westliche Provinz Irans umfasst also nur einen Teil des geografischen Kurdistan und schliesst nicht einmal die Mehrheit der iranisch-kurdischen Bevölkerung ein.

Schätzungen von 1993 zufolge besteht die kurdische Bevölkerung aus 13 Millionen in der Türkei, 4,5 Millionen im Irak, 6 Millionen in Iran, 1 Million in Syrien und 1,5 Millionen in Azer-

beidjan und Armenien, insgesamt also zirka 26 Millionen.

Das Hauptsiedlungsgebiet der Kurden ist ein zerklüftetes, kahles Gebirgsland, steppenhaft, öde und menschenleer, dazwischen liegen fruchtbare Täler und Hochebenen.

Die Geschichte der Kurden

Der Name Kurdistan taucht zum ersten Mal für das Gebiet zwischen Azerbeidjan, Luristan und dem westlichen Zagros bei den Seldschuken auf, die von der Mitte des 11. bis in die Mitte des 12. Jh. im Iran regierten.

In frühen Zeiten wurde das Gebiet von den Sumerern, den Aramäern, den Armeniern und von Griechen besiedelt.

Spuren menschlichen Lebens lassen sich in diesem Gebiet bis zur jüngeren



Kurdische Nomaden unterwegs.

Altsteinzeit zurückverfolgen. In den Höhlen von Schanidar und Hazarmerd im irakischen Teil Kurdistans wurden Menschenskelette des Neandertaler-Typus gefunden.

Vor neun Jahren entdeckten deutsche und amerikanische Archäologen in Hakkari im türkischen Teil Kurdistans ein 9000 Jahre altes Dorf, welches Steinbauten aufwies, die von einem entwickelten Gemeinschaftsleben zeugen. In diesem Teil Kurdistans lebten verschiedene Volksgruppen. Die bekanntesten unter ihnen waren die Urartu zwischen dem Van-Sees und dem Ararat im 12. Jahrtausend v. Chr.

Am Ende des 3. Jahrtausends v. Chr. wurde das Gebiet von den Sumerern und den Akkadiern erobert. Der akkadische König Sargon liess auf einer Tafel festhalten, dass er das Land der Qarda erobert habe. Diese Bezeichnung für Kurdistan wurde somit bereits lange Zeit, bevor ein kurdisches Nationalbewusstsein entstand, verwendet.

Am Anfang des 2. Jahrtausends v. Chr. geriet das Land zuerst unter babylonische und später unter assyrische Herrschaft. Als sich die Meder im 8. Jh. v. Chr. von der assyrischen Herrschaft befreiten, wurde das Land zu einem Teil des medischen Reichs. Die Meder und Chaldäer eroberten Assyrien, zerstörten im Jahre 612 v. Chr. die Hauptstadt Ninive und teilten das Land unter sich auf.

Das medische Reich weitete sich von Zentral-Iran bis an die Grenze Armeniens aus.

Nach dem Untergang des medischen Reichs wurde das Land ein



Salztaschen.





Nomadin vom Stamm der Milan.

Teil des Achamänidenreichs. Wie aus der Geschichte bekannt ist, wurde der Achamäniden König Darius III von Alexander dem Grossen besiegt, wodurch das ganze Land bis in die Mitte des 3. Jh. v. Chr. unter griechischer Herrschaft geriet. Unter Ardan gewannen aber die Perser ihre Selbständigkeit wieder. Das von Ardan errichtete Parther-Reich umfasste u.a. auch das kurdische Gebiet von 247 v. Chr. bis 226 n. Chr. Danach besiegte der persische Führer Ardaschir Papakan die Parther und gründete das sassanidische Reich, das bis zur Mitte des 7. Jh. bestand und sich ebenfalls über Kurdistan erstreckte.

Unter den Historikern und Ethnologen, die sich mit der Frage des Ursprungs der Kurden befassen, herrscht die Meinung vor, dass das heutige Land Kurdistan um die Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr. «iranisiert» wurde. Das kurdische Volk soll um diese Zeit aus einer autochthonen Bevölkerung im Norden und Nordosten Mesopotamiens, die von den Medern iranisiert wurde, entstanden sein.

Am Ende des 12. Jh. spielten die Kurden unter Saladin, einem Kurden mit Sultantitel, eine grosse Rolle, so insbesondere bei der Befreiung der Mittelmeerküste von den Kreuzrittern. In Palästina stellte sich Saladin siegreich dem 3. Kreuzzug entgegen, an dem der französische König Philippe Auguste, der englische König Richard Löwenherz und der deutsche Kaiser Friedrich Barbarossa teilnahmen. In der entscheidenden Schlacht von Accra waren die meisten Heeresführer unter Saladin Kurden.

Nach der Invasion der Mongolen im 13. Jh. zogen sich die Kurden für lange Zeit in die Berge zurück.

In den letzten drei Jahrhunderten der Abbasiden-Herrschaft, welche von 750 bis 1258 dauerte, entstanden in

verschiedenen Teilen des Kalifats kurdische Dynastien.

Bis zum Anfang des 16. Jh. lösten sich in diesem Gebiet verschiedene andere Dynastien ab, so die Seldschuken von 1038 bis 1158, die Mongolen von 1156 bis 1336 und die Timuriden von 1370 bis 1495.

Nach der Errichtung des Safawidenstaates unter dem Schah Ismail im Jahre 1501 entwickelte sich Kurdistan zum Schlachtfeld der dauernden Kriege zwischen dem neugegründeten Safawidenstaat im Osten und dem Ottomanischen Reich im Westen, die beide die Erweiterung ihrer Territorien anstrebten. Nach der Schlacht von Chaldiran im Jahre 1514 wurde Kurdistan in zwei grosse Teile geteilt, wobei der eine Teil dem Osmanischen Reich und der andere Teil dem Safawiden-Reich einverleibt wurde. Diese Teilung wurde im Vertrag von Kasri-Schirin in der Mitte des 17. Jh.



Bidjar, 143 x 388 cm.



Bidjar, 152 x 382 cm.

verankert. Obwohl sich in Iran mehrere Dynastien ablösten, so die Afsharen und Kadscharen, blieb die festgelegte Grenzlinie bis zum Ende des Ersten Weltkrieges im Vertrag bestehen.

Unter der Herrschaft der Kara-Koyunlu und Ak-Koyunlu im 14. und 15. Jh. waren die Kurden von konfessionellen Konflikten schwer betroffen. Später haben die Ottomanen in ihren Kriegen gegen den Safawiden den Faktor Religion ausgenutzt.

Bis in die Mitte des 19. Jh. herrschten in Kurdistan zahlreiche Fürsten, welche die Oberherrschaft der jeweiligen Zentralregierungen anerkannten, aber in ihren inneren Angelegenheiten selbständig waren. Einer der Fürsten, Mohammad Pascha, gründete sogar einen eigenen Staat. Er liess eigenes Geld prägen und hatte offizielle Kontakte mit dem Ausland. Die letzten Fürstentümer waren diejenigen von



Detail aus unten abgebildetem Senneh.

Soran, Banan und Botan im osmanischen Teil und das Fürstentum Ardanan im iranischen Teil Kurdistans. In der zweiten Hälfte des 19. Jh. festigten die Zentralregierungen in Teheran und Istanbul ihre Macht.

Das Land der Kurden wurde also ein erstes Mal nach der Schlacht bei Chaldiran mit dem vom türkischen Sultan Murad IV und dem iranischen Shah Abbas abgeschlossenen Dahan-

Abkommen geteilt. Bei dieser Aufspaltung wurde Kurdistan in einen iranischen und einen türkischen Teil aufgeteilt. Eine zweite, inoffizielle erfolgt im Jahre 1916 mit dem sog. «Geheimabkommen von Sykes-Picot» (Sykes war ein englischer Politiker und Picot ein französischer Diplomat) und hatte zur Folge, dass Kurdistan in vier Teile zerlegt und den Territorien der Türkei, des Irans, des Iraks und Syriens zugesprochen wurde.

Im Jahre 1914 trat das Ottomanische Reich in den Ersten Weltkrieg ein, musste aber bereits zwei Jahre später kapitulieren. Ein grosser Teil des Osmanischen Reiches wurde unter den Siegermächten aufgeteilt. Im Jahre 1919 schloss Atatürk, der «Vater der Türken», mit allen Minderheiten, vor allem mit den Kurden und Armeniern, einen Vertrag ab, wonach ihnen nach einem erfolgreichen Befreiungskrieg



Kurdenmütze mit Turban.

gegen fremde Mächte, wie England und Frankreich, Autonomie gewährt würde. Die Kurden und Armenier kämpften an der Seite von Atatürk gegen die Siegermächte und brachten Atatürk an die Macht. 1923 proklamierte Atatürk die moderne Türkische Republik. Er hielt sein Versprechen gegenüber den Minderheiten nicht ein, denn den Kurden und Armeniern wurde damals weder eine politische noch eine kulturelle oder wirtschaftliche Eigenständigkeit zugestanden.

Im Friedensvertrag von Sèvres im Jahre 1920 haben die Siegermächte und auch die Türkei den Kurden und anderen Minderheiten Souveränitäts- und Minderheitenrechte versprochen. Der Friedensvertrag erwähnte auch die Möglichkeit eines Plebiszits über die Frage der Unabhängigkeit. Auf Wunsch der Kurden hätte ihnen somit die Unabhängigkeit



Senneh, 115 x 170 cm.



Senneh, 130 x 203 cm.



Senneh, 127 x 152 cm.

Nordwestpersische Kurdenteppeiche

Senneh

Senneh – heute Sanandadsch – liegt im Herzen von Kurdistan. Die Stadt ist berühmt für eine Teppichart besonderer Feinheit, Musterung und Knüpfung. Auf ihrer Rückseite zeigen Senneh-Teppiche – bedingt durch den einschüssigen Eintrag – ihr typisches punkartiges Knüpfbild.

Man sagt, dass in Sanandadsch die

Knüpftradition für feine Teppiche bis in die Epoche von Nadir Shah, der 1736 Shah von Persien wurde und den kleinen Marktflecken zur Provinzhauptstadt machte, zurückgeht. Die Notablen, die sich dort niederliessen, waren unzufrieden mit der traditionellen kurdischen Produktion und bestellten bei den lokalen Handwerkern feinere Stücke. Die Knüpfer behielten diese Tradition bis in unsere Zeit. Dem Teppichsammler sind aus dem Senneh-Ge-

biet die besonders edlen und schönen Satteldecken ein Begriff. Der Kelimkenner schätzt die feinen, mit bogenförmig eingetragenen Schuss gewirkten Gewebe.

Die bekanntesten Motive sind das Herati-Muster, mit oder ohne Medaillon, die grosse Kachmir-Palmette und bemerkenswerte Blumensträusse französischer Art auf normalerweise schwarzem Fond, genannt Gul-I-Mirza Ali, die Blume von Mirza Ali.



Teil des Dorfes Palangan.

erteilt werden müssen. Diese Chance wurde ihnen aber nicht gewährt. Die Siegermächte waren nicht um eine Einhaltung des Abkommens besorgt; dieses wurde später nicht einmal von der türkischen Nationalversammlung ratifiziert, weil sich die «Jungtürken» auf den Standpunkt stellten, dass das Abkommen mit Vertretern des nicht mehr bestehenden osmanischen Reiches abgeschlossen worden war und die türkische Republik deshalb nicht binden würde. Danach wurde dieses Abkommen im Jahre 1923 in Lausanne von den Siegermächten und der Türkei revidiert und von der Türkei als ungültig erklärt. Im Lausanner-Vertrag verpflichtete sich dann die Türkei, die Rechte der «nicht-muslimischen-Minderheiten» auf ihrem Territorium zu garantieren. Im Vertrag wurde die kurdische Nationalität nicht einmal mehr erwähnt. Die Kurden konnten auch nicht den für die «nicht-muslimischen-Minderheiten» garantierten Schutz beanspruchen, da fast alle Kurden Muslime sind.

Der iranische Teil Kurdistans und Azerbeidjans wurden im Zweiten Weltkrieg von der UdSSR und England unter dem Vorwand besetzt, dass die Iraner mit den Deutschen zusammenarbeiten würden. Im Januar des Jahres 1946 wurde der Traum der iranischen Kurden, unabhängig zu werden, mit der Gründung der Republik Mahabad wahr.



Bidjar, 116 x 160 cm.



Bidjar, 163 x 222 cm.

Mit Zustimmung der UdSSR wurde Ghazi Mohammed als kurdischer Präsident eingesetzt.

Die Republik Mahabad lag in der von der UdSSR besetzten Zone. Im Herbst 1946 verhandelte Stalin mit der iranischen Regierung und erklärte sich bereit, die sowjetische Armee aus Azerbeidjan und Kurdistan abzuziehen, wenn der Iran dafür Ölrechte gewähre.

Nachdem sich die sowjetische Armee zurückgezogen hatte, stationierte die Teheraner Regierung in der früher



Bidjar, 158 x 225 cm.

besetzten Zone ihre Armee mit der Begründung, diese solle bei den demnächst in Kurdistan stattfindenden Wahlen für Sicherheit sorgen. Der Präsident der Kurden liess infolgedessen die Iraner nach Mahabad kommen.

Präsident Ghazi wurde im März 1947 mit zwei seiner Brüder auf dem Car-Cira-Platz, dem Platz der vier Lampen, hingerichtet. 14 Monate zuvor hatte er auf dem selben Platz die Gründung der Mahabad-Regierung bekannt gegeben.

Nordwestpersische Kurdenteppeiche

Bidjar

In Bidjar und den umliegenden Dörfern, etwa 50 km nordöstlich von Senneh am Rande von Kurdistan gelegen, wird von sesshaften Kurden der Bidjar-Teppich geknüpft.

Im Gegensatz zum weichen Senneh erkennt man den Bidjar an seiner extremen Steifheit. Schwer und dicht, ist er einer der solidesten und hochwertigsten Orientteppiche, den man nicht einmal floreinwärts auf einen Viertel zusammenlegen kann, ohne das Risiko einzugehen, ihn damit zu brechen. Noch vor wenigen Jahren selten auf dem Markt, ist die heutige Produktion wieder recht gross.

Eine seiner Charakteristika ist der Gebrauch von fünf Schussfäden:

ein dicker und gespannter Schuss wird von vier feinen und weichen, meist wollenen Fäden umschlungen. Wir kennen zwei Typen aus diesem Gebiet:

- Der von Kurden geknüpfte hat einen besonders dicken Schussfaden, der, um ganz straff und hart gezogen werden zu können, angefeuchtet wird und beim Trocknen die Dichte des Teppichs erhöht. Die Muster sind kräftig und die Teppiche haben eine grosse Wirkung.
- Der andere, von den Afscharen geknüpfte, ist dank dem dünneren Schuss geschmeidiger und wirkt in seiner ganzen Art eleganter. Meist sehr fein, bietet er eine grössere Auswahl an Farben und Mustern und ist auch weicher.



Detail aus unten abgebildetem Bidjar.

Die Lage der Kurden verschlimmerte sich im Jahre 1975, als der Schah von Persien und Saddam Hussein das Abkommen von Algier unterzeichneten. Mit diesem Abkommen hat Teheran die Kurden fallen lassen, nachdem der Irak die Schat-al-Arab-Grenze anerkannt hatte.

Die kurdische Sprache

Kurdisch ist eine archaische Sprache und gehört der iranischen Sprach-

gruppe und den indo-germanischen Sprachen an. Zur iranischen Sprachgruppe gehören z.B. Paschtu, Belutsch, Persisch und andere Sprachen, die nicht identisch sind. In der iranischen Sprachgruppe wird noch die Unterteilung in Ost- und Westsprachen gemacht. Die kurdische Sprache nimmt in der Nordwestgruppe ihren Platz ein; sie wird als «Kurmandschi» bezeichnet.

Die Kurden heute

Der Stamm ist die eigentliche und natürliche Organisationsform des Kurden, sein Staat und sein Gesetzgeber, Regent, Arbeitsplatz, Schild und Schutz gegen die feindliche Umwelt zugleich. Es ist daher auch für einen Kurden die am meisten gefürchtete Strafe, aus der Stammesgemeinschaft ausgeschlossen zu werden, aus der er hervorgegangen ist.



Yayla auf 2500 m in der Nähe von Anbi. N 37°30,180' E 44°42,900'.

Ein häufiges stammesbildendes Element ist die gemeinsame Abstammung einer Reihe von Sippen von demselben Ahnherrn. Der erstgeborene Sohn besitzt eine Vorrangstellung vor seinen Brüdern. Aufgrund realer politischer Machtverhältnisse oder persönlicher Gaben kann jedoch die Führungsrolle auch ohne direkte Ahnenkette übernommen werden.

Die Stämme, die auf dem Verwandtschaftsprinzip beruhen, weisen weitere Unterteilungen auf, Taife beziehungs-



Bidjar, 200 x 352 cm.



Bidjar, 212 x 300 cm.



Junge Kurdenfrau im Yayla.

weise Tire genannt. An der Basis dieser Stammespyramide ist der einzelne Haushalt, Khel oder Hoz genannt, gewöhnlich eine «Kernfamilie», die monogam ist, mit Ausnahme einiger der reichsten Männer. In einigen Gebieten hat sich die traditionelle Hierarchie erhalten, eine Feudalstruktur mit einem obersten Führer – einem Scheich oder Agha. Scheich ist ein traditioneller religiöser Titel, während Agha einen Stammesführer oder einen mächtigen Landbesitzer bezeichnet. In der Praxis sind diese beiden Rollen oft ein und dieselben.

Aussehen und Charakter

Die Kurden sind ein «gemischtes Typenkonglomerat», in dem europäide – selbst nordische – mit iraniden und sogar mongolischen Rassenzügen verschmolzen sind.



Saujbulagh, 119 x 194 cm.



Saujbulagh, 123 x 204 cm.

Ihr Charakter ist geformt durch den ständigen Kampf mit einer unerbittlichen Natur und dem Feind. Während der jährlichen Wanderungen zu den Weideplätzen, die härteste Ausdauer und Anspruchslosigkeit erfordern, befinden sich die Kurden fast ständig im Kampf mit benachbarten Stämmen

und Viehräubern. Diese Faktoren und das freie, ungebundene Leben haben den aristokratischen Charakter dieser Stämme, ihren Stolz, das ritterliche Betragen und den ehrenhaften Sinn geformt.

Als Folge der kurdischen Lebensbedingungen ist auch die wahrscheinlich positivste Seite ihres Charakters entstanden. Unter einem kurdischen Dach wird jeder Fremde, zumindest für die Zeit seines Aufenthaltes im Dorf oder Zelt, vollen Schutz für Leben und Eigentum finden und oft mit grosser Herzlichkeit aufgenommen.



Kolyai, 121 x 252 cm.



Kolyai, 130 x 235 cm.



Kolyai, 105 x 145 cm.



Saujbulagh, 163 x 276 cm.

Für die Sicherheit seines Gastes wird der Kurde jederzeit sein eigenes Leben einsetzen.

Neben diesen versöhnlichen Aspekten weist die Stammessoziologie aber auch Tiefen auf, die der Palette des kurdischen Charakters ganz konträre, dämonische, ja selbstzerstörerische Nuancen verleihen.

hen Rock über weniger weiten Hosen und ein grosses Tuch als Kopftuch oder als Turban. Die kurdische Frau hat sich unter allen islamischen Völkern die freiste Stellung bewahrt.

Nomaden und Sesshafte

Aus klimatischen Gründen, aber auch, weil sie den steten Einfällen fremder



Kurdenfrauen retour vom Bachbad.

In den Dörfern trägt der Mann noch heute ein fast uniformes Kostüm, bestehend aus braunen oder jedenfalls ziemlich dunklen Pluderhosen, Leder-sandalen, einer Bluse mit einer breiten buntgemusterten Gürtelschärpe um die Taille und einem grossen dunklen geschlungenen Turban.

Die Frauen tragen gewöhnlich einen farbenfro-

Krieger ausweichen wollten, lebten die Kurden in den Bergen, wo sie während Jahrhunderten ein Nomaden- oder Halbnomadenleben führten.

Das echte Nomadendasein mit den zwei jahreszeitlichen Wanderungen und dem Leben im Zelt ist jedoch heute eher der seltenere Fall. Weit grösser ist die Zahl jener Gruppen, die in festen Dörfern wohnen, aber nach der Ernte mit ihrem Vieh vor der Hitze der Ebenen auf kühlere Gebirgsweiden ausweichen und dort in Sommerlagern (Yayla oder Garm-sir) leben.

Auch dieser Brauch geht seit einigen Jahren immer mehr zurück. Im Zug der «Vergetreidung» des Bodens ist der Zwang zur saisonalen Wohnortverlegung, um die Futterbasis der Viehzucht zu erweitern, nicht mehr gegeben. Dem kräftigen und trotzigen Bergnomaden steht der variabelere und geschmeidigere Dorfbewohner gegenüber.

Aber auch die Bürgerschaft der grösseren Orte im kurdischen Gebiet rekrutiert sich letzten Endes zum grössten Teil aus Kurden.

Text und Fotos: Edi Kistler

Nordwestpersische Kurdenteppeiche

Kurdenteppeiche aus dem Dor und von Nomaden

Die Teppiche aus Senneh und Bidjar können dank ihrer Eigenheit genau bezeichnet werden. Viele Teppiche und Flachgewebe der Kurden werden aber häufig nur als «Kurde Westpersien» benannt.

Einige Arbeiten haben aber so ausgeprägte Charakteristika, dass sie genauer zugeordnet werden können.

- Der Kolyai aus der Region Kermanshah, auf Wolle oder Baumwolle geknüpft, ist sehr fest, mit hohem Flor und hat gute Bergwolle. Das wohl bekannteste Muster ist das «Takhte Djamchid» (Königsthron).
- Saujbulagh, heute Mehabad, liegt südlich des Urmia-Sees. Dieser von Nomaden geknüpfte Kurdentep-pich besticht durch seine Urtümlichkeit.

Leider ist er aus dem Markt fast verschwunden.

Mit Freude konnte ich auf unserer Reise feststellen, dass es auch in Kurdistan innovative Teppichhändler gibt. Auch hier werden Teppiche aus handgesponnener und pflanzengefärbter Wolle hergestellt. Alte und antike Teppichmuster aus Museen und Büchern werden dabei als Vorlage verwendet.